

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

281 (27.11.1884)

Die Deutsche Zoologische Station zu Neapel.

Berlin, 23. November. Zum zweiten Male in diesem Jahre ist der hochverdiente Begründer der weltberühmten Deutschen Zoologischen Station zu Neapel, Professor Dr. Anton Dohrn, gestern Abend vor die maßgebenden Kreise der deutschen Hauptstadt getreten, um persönlich um die unumgänglich notwendige Unterstützung seines für die gesammte internationale Wissenschaft unentbehrlich gewordenen Instituts zu bitten. Bereits am 20. Juni d. J. hatte sich, in Folge des an jenem Tage gehaltenen ersten Vortrages des Professor Dohrn, ein Ausschuss zusammengelesen, der die finanziellen Verhältnisse der Station zu fördern beschloß. Am gestrigen Tage hat nunmehr der Ausschuss einen Aufruf an das deutsche Volk herausgegeben und der zu demselben Tage einberufenen Versammlung unterbreitet. Der Aufruf, welcher von sämtlichen Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet ist, gipfelt in folgenden Sätzen:

„Die außerordentlichen Erfolge der Zoologischen Station, der Aufmerksamkeit, den sie den Forschungen des In- und Auslandes gegeben hat, die große Zahl neuer und ausgedehnter Probleme, welche durch sie auf die Tagesordnung der Wissenschaft gesetzt sind, zwingen zu einer beträchtlichen Ausdehnung ihrer technischen Hilfsmittel. Nicht nur der Bau und die Ausstattung eines großen physiologischen Laboratoriums, auch die Beschaffung eines größeren, zu Studienzwecken eigens konstruirten Dampfschiffes ist nach allgemeiner Uebereinstimmung kompetenter Fachmänner eine unabwendbare Forderung zur Erhaltung der hervorragenden Stellung des von unserem Landsmann mit fühner Initiative geschaffenen Instituts. Die italienische Regierung, in Zusammenarbeit mit der Stadt und Provinz Neapel, schickt sich an, die Mittel für die Errichtung des physiologischen Laboratoriums der Zoologischen Station zur Verfügung zu stellen; wir nähren die Hoffnung, das deutsche Volk werde es sich nicht nehmen lassen, seinerseits durch freiwillige Beiträge die Mittel für den Bau eines Dampfschiffes zu gewähren, welches den Wirkungskreis der Zoologischen Station über das ganze Mittelmeer auszudehnen erlaubt.“

Die Versammlung hatte das große Auditorium Nr. 26 der Universität dicht gefüllt. Um halb acht Uhr eröffnete der Herr Kultusminister v. Goshler die Versammlung mit einem Dank für das so überaus zahlreiche Erscheinen; sodann betonte er, im Sinne des Aufrufes, eindrucksvoll die nationale Ehrenpflicht, dem Unternehmen Unterstützung zu leisten, und verließ demselben den Schutz des Reiches, wie überhaupt fortan jeder deutsche Forscher auch im fernsten Auslande unter den schirmenden Schwingen des Reichsadlers und im Schatten der deutschen Flagge ungehindert und ruhig arbeiten und leben werde.

Hierauf nahm Professor Dohrn das Wort. Nicht ohne ein Gefühl von Bangigkeit, so begann er, trete er jetzt zum zweiten Male als Bittender vor das deutsche Volk, und dennoch werde ihm dieses Bitten auch wieder leicht, da er zugleich den Förderern und Protectors seiner Sache, und ganz besonders dem Herrn Kultusminister, den innigsten Dank aussprechen könne für die großen Unterstützungen, die ihm bis jetzt schon zu Theil geworden. Wie er bereits am 20. Juni gethan, schildert er kurz das Entstehen seines Unternehmens, die Ausdehnung, die dasselbe gewonnen, die Baulichkeiten der Station, die Lage derselben auf dem vornehmsten Plage in Neapel, der Villa Reale, und seine eigenen unaufschieblichen Mühen, für das von Jahr zu Jahr wachsende Institut die nöthigen Unterhaltsmittel zu beschaffen. Italien hat die Station bisher in liberaler Weise unterstützt; der Unterrichtsminister bewilligte derselben eine Summe von 30,000 Frs., der Ackerbau-Minister 20,000 Frs., bei und die Provinz Neapel leistete 10,000 Frs., als extraordinäre Zuschüsse, außerdem hat die italienische Regierung ihren regelmäßigen Jahresbeitrag von 13,000 Frs. auf 30,000 Frs. erhöht. Redner spricht an dieser Stelle dem befreundeten Reiches öffentlich seinen tief empfundenen Dank aus. Aber noch immer sind die Bedürfnisse der Station größer als die Mittel. Ein

neues vierstöckiges Gebäude muß errichtet werden zum Zweck der Untersuchungen über die physiologischen Funktionen der Seethiere. Solche Untersuchungen sind nur in Neapel möglich, da dort, in der Station, allein die mit solcher Aufgabe vertrauten Forscher sich befinden. Und noch eine weitere große unabwendbare Forderung hat die Station an das deutsche Volk zu stellen: sie bedarf eines großen Sedampfers. Das Meer ist nicht vom Lande aus zu studiren. Künstliche Aquarien geben, wenn auch noch so vollkommen eingerichtet, dennoch nur fälschliche Anschauungen von dem Leben der Wasserthiere. Im Meere sind noch ganz ungenutzte Gebiete zu erforschen; die Beziehungen der Seethiere zu den organischen Elementen im Wasser sind noch vollständig unbekannt. Professor Dohrn illustriert diese Lücke in seiner Wissenschaft durch folgende Mittheilung: Die italienische Regierung hatte sich gelegentlich der Beratungen über eine neue Fischereigesetzgebung an ihn mit der Bitte gewandt, ihr als Expert auf diesem Gebiete seine Ansichten und Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Dohrn sah sich genöthigt, dieses Amt abzulehnen, da er gerade auf diesem Gebiete noch zu unwillig sei, um in so ernster Sache Rath erteilen zu können. Wenn man aber dennoch darauf bestände, nun, dann möge man ihm helfen, die Zoologische Station zu vervollkommen, damit er in die Lage käme, sich die gewünschten, für die Wissenschaft wie für die Praxis unentbehrlichen Kenntnisse anzueignen. Auch die Fischereikommissare Englands und Amerikas haben sich an ihn gemeldet, daß er ihnen bei der Einrichtung von zoologischen Stationen behilflich sein möge. Redner führt nun specieller die Nothwendigkeit des erwähnten großen Sedampfers aus. Derselbe solle ein schwimmendes Laboratorium sein; er und seine Forscher würden dadurch in den Stand gesetzt, auf offener See und an beliebigen Küstenorten, bei Sardinien und Corsica, bei Sicilien und Nordafrika, direkte Beobachtungen anzustellen. Denn Erscheinungen im offenen Meere und in großer Tiefe sind ganz andere, als die im flacheren Wasser an der Küste. Man kann mit solch einem, speziell zu Forschungszwecken eingerichteten Schiffe den Meeresströmungen nachgehen, die häufig ganz eigenartige, in zahllosen Schaaren auftretende Thierorganismen mit sich führen, deren Ursprung niemand kennt. Als ein recht deutliches Beispiel der lückenhaften Kenntniß selbst der anscheinend ganz bekannten Seethiere nennt Redner die Languste, jene große, auch auf unseren Märkten so häufige Hummerart. Aus den Eiern dieses Thieres geht ein winzig kleines, durchsichtiges, langbeiniges Geschöpfchen hervor, dessen Körper so dünn wie ein Seidenpapier ist. Diese kleinen Wesen wimmeln in Schaaren auf der Oberfläche des Meeres und sind erst seit ganz kurzer Zeit als die Jungen der Langusten erkannt worden. Man weiß jetzt also, wie das ausgewachsene Thier und wie die junge Brut desselben aussieht, wie aber aus der letzteren sich das erstere entwickelt und heranbildet, das weiß man nicht. Die Languste lebt auf dem Meeresbunde zwischen Steinen und in Felspalten, die Gerstherchen sieht man nur an der Oberfläche, das fehlende Glied zwischen beiden soll erst noch gefunden werden. Ein schwimmendes Laboratorium würde zur Lösung solcher Räthsel viel beitragen. Der italienische Marineminister hat sich dem Professor Dohrn gegenüber erboten, für einen solchen großen Sedampfer, sobald er vorhanden sein wird, sowohl das Kommando als die Mannschaft, als auch die Kohlen zu liefern. Die Anerkennung, welche die Deutsche Zoologische Station in der gesammten wissenschaftlichen Welt gefunden hat, ist eine große und hoch erfreuliche. Fünfzehn andere Staaten haben nach ihrem Beispiele ähnliche Institute errichtet. In jüngster Zeit erst hat Redner Zuschriften aus Sidney und Melbourne, ja sogar aus Japan erhalten, worin er gebeten wird, hinzukommen und dort Stationen zu errichten. Das Unternehmen ist also ein ohne jeden Zweifel bringend notwendiges. Er wendet sich daher vertrauensvoll an sein Vaterland, welchem aus dem Wirken der Station bisher doch auch bereits manche Ehre erwachsen ist, und bittet um Beschaffung der Mittel zu vorerwähntem Zweck. Er bittet dringend und inständig und hofft, keine Fehlbilte zu thun. Er erwartet die Entscheidung, sein Verbleib, in den nächsten Monaten. — Die Rede wurde mit großer Sympathie aufgenommen. Da eine

Distaffion nicht stattfand, erreichte mit dieser Rede auch die Versammlung um 9 Uhr ihren Schluß. (Post.)

Landwirthschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Durlach. Sonntag den 30. d. M., Nachm. 2 Uhr, im Rathhausaal in Singen Besprechung über Viehzucht und Düngerbehandlung, welcher Hr. Landw.-Inspektor Schmid von hier anwohnen wird.

Kenzingen. Sonntag den 30. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Löwenstalle in Kenzingen Besprechung, welche Dr. Prof. Dr. Just aus Karlsruhe mit einem Vortrage über Samenprüfung einleiten wird.

Wertheim. Sonntag den 30. d. M., Nachm. 1/3 Uhr, im Gasthaus zum Stern in Reicholsheim Besprechung. Tagesordnung: 1. Ueberreichung der Preise von der Staatlichen Prämien-Commission von Rindvieh; 2. Vortrag und Besprechung über Rindvieh-Zucht, die Zwecke und Ziele der Prämierungen sowie Erklärung des Lydin'schen Messfasses.

Dberkirch. Sonntag den 30. d. M., Nachm. 3 Uhr, in der Karthause zu Oppenau, eingeleitet durch einen Vortrag des Hrn. Landw.-Inspektors Magenau von Oppenau über Fütterung des Viehes.

Literatur.

In der Verlagshandlung von Julius Niedner in Wiesbaden ist von der von W. D. von Horn begründeten allbekannten Volks- und Jugendbibliothek als Fortsetzung erschienen Band 141-145.

Die Klemenskirche. Eine Erzählung aus der Zeit der rheinischen Raubritter für das deutsche Volk und die Jugend von Ottomar Schupp.

Die Rache ist mein. Eine Erzählung für die deutsche Jugend und das Volk von Ottomar Schupp.

Feldschere's Kriegsallid. Eine Hohenstauffer Geschichte aus der Zeit des siebenjährigen Krieges. Der Jugend und dem Volk erzählt von J. Bonnet.

Der Reiskönig. Eine Geschichte von der Insel Java. Der Jugend und dem Volk erzählt von J. Bonnet.

William Wilberforce, der Sklavenfreund. Ein Lebensbild für die deutsche Jugend und das deutsche Volk gezeichnet von Hugo Dertel. — Mit je 4 Abbildungen. — Preis pro Bändchen kartonirt 75 Pfg., einzeln geb. 1 M. Alle 5 in einem Band geb. 4 M. 35 Pf. — Die „Horn'schen Bändchen“, weihen unter diesem Namen rühmlich bekannt und von der Jugend namentlich auf dem Weihnachtstisch stets freudig begrüßt, bilden bereits eine stattliche Sammlung von 145 Bänden in handlichem Format. Die Haltung aller Erzählungen ist durchaus religiös, evangelisch christlich ohne tendenziöse Färbung, darum sittlich rein, dabei populär ohne Gemeinheit, interessant ohne Effekthascherei, belehrend mit Vermeidung schulmeisternden Tons; sie sprechen gemüthlich an, sind oft tief ergreifend, reich an historischen und geographischen Mittheilungen und Naturschilderungen — und darum ebenso bildend für die Jugend, etwa vom 11. Lebensjahr an, wie auch geeignet zur Volkslektüre und empfehlenswerth für Volksbibliotheken.

Von der Volksbibliothek für Kunst und Wissenschaft, welche im Verlag von Hermann Brüdner, Leipzig, erscheint, ist fobien Nr. 3 und 4 ausgegeben. Die dritte Nummer enthält das Studentenpiel „Halle“ und das Bilgerabenteuer „Jerusalem“ des im Allgemeinen zu wenig beachteten Romantikers Ludwig Achim v. Arnim. Die Einleitung zu diesem Doppelheft hat Fritz Kemmermayer geliefert, sie beleuchtet das Werk des Dichters und der romantischen Schule. Das vierte Heft ist weniger umfangreich, aber sehr originell. Es führt den Titel: „Wien im Lichte verschiedener Jahrhunderte“ und enthält interessante Berichte, die in den verschiedensten Zeiten über die Kaiserstadt an der Donau geschrieben wurden. Eine hübsche Idee, geschickt ausgeführt und von allgemeinem Interesse, die gewiß in den weitesten Kreisen Anklang erregen wird. Rudolf Berger, der Herausgeber der Volksbibliothek, hat selbst diese werthvollen Schilderungen gesammelt und mit Verstandniß bevorwortet. Der Preis jeden Heftchens beträgt nur 60 Pf.

4) Papa Broof. Nachdruck verboten. Nach dem Englischen von Bertha Mathé. (Fortsetzung.)

„Sonderbar, daß der Brief an dich adressirt ist,“ sagte Mrs. Warden nachdenklich. „Aber möglich ist's immerhin, daß der Schreiber sich in wirklicher Noth befindet. Wo ist der Brief? Zeige ihn mir, Kind.“

„Der Brief? Du mein Himmel, wo hab' ich ihn denn nur? Ich weiß wahrhaftig nicht, wo ich ihn hingesteckt habe,“ sagte Eleanor, kaum im Stande, ihre Verlegenheit zu bemessen, indem sie scheinbar ernst suchte und umherspähte. „Nun, morgen wird er sich ja finden, Mama, wir werden ja auch gewiß von dem armen Manne wieder hören — o — sie ähnte — „wie bin ich plötzlich so schlaftrunken, die Augen fallen mir zu, gute Nacht, Mama, ich muß mich rasch legen, sonst schlafe ich lebend ein.“

„Siehst du, du bist auch noch lange keine Heldin, der Spaziergang hat dich gleichfalls ermüdet, nun, gute Nacht.“ Mit diesen Worten ging Mrs. Warden zur Thüre hinaus und begab sich wieder auf ihr Zimmer, wo sie ihrer Zofe, welche ihr beim Auskleiden behilflich war, dringend anbefahl, daß wenn der Mann wieder komme, welcher den Brief für Eleanor abgegeben habe, man ihn zu ihr führen solle, da er in großer Noth zu sein scheine und sie ihm eine Unterstützung geben wolle.

„D wach' dumme, nichtswürdige, verächtliche Lügen waren das,“ rief Eleanor unmutig aus, nachdem die Thüre sich hinter ihrer Mutter geschlossen hatte. „Die ersten in meinem Leben — was veranlaßte mich nur dazu? Ich möchte mir wirklich eine Ohrfeige geben. Zu lägen, wie feil! Das sind alles die Folgen meiner schrecklichen Zunge“, setzte sie, unmutig auf den Teppich stampfend, hinzu.

Nachdem sich allmählich ihr Mißmuth etwas gelegt und sie ihrem Gewissen gegenüber ihre Lage als eine verzeihliche List zu rechtfertigen gewußt, sich auch sehr vorgenommen hatte, der Mutter gelegentlich alles zu gestehen und dadurch ihr Unrecht gut zu machen, begann sie die Lichtseiten des ganzen Vorfalles zu suchen und schließlich erschienen ihr dieselben in romantischer Färbung, jedenfalls humoristisch und höchst eigenartig. Wenn sie sich nur hätte erklären können, auf welche Weise ihre Aeußerungen das Ohr von „Mein Sohn Viktor“ erreicht hatten. War Zauberei im Spiele? Gehört zu den unzähligen Kenntnissen von „Mein Sohn Viktor“ auch die der Zauberei? Nein, im 19. Jahrhundert

gab's das nicht. Die Sache verhielt sich ganz einfach so: entweder ihr Gespräch war von jemandem „Meinem Sohn Viktor“ hinterbracht worden oder — dieser hatte es mit eigenen Ohren angehört.

„Wie aber nun die Sache sich entwickeln würde und was daraus entstand, das einzige, was ihr zu thun übrig blieb, das klügste war: die Geschichte vorerst für sich zu behalten und ihre böse, lose Zunge in Zukunft mehr im Zügel zu halten.

„Was wird aber nur „Mein Sohn Viktor“ von mir denken? Eine gute Meinung kann er wahrlich nimmer von mir haben,“ murmelte sie, halb im Schlafe, indem sie sich auf ihrem weichen Lager ausstreckte. „Nein, gut kann er nicht von mir denken. Je nun, was liegt an „Mein Sohn Viktor's“ Meinung,“ damit schloß sie die Augen, „bah — im Grunde genommen ist's recht gesund für ihn, daß er 'mal die Wahrheit gehört hat“, fügte sie, schon halb im Schlafe, hinzu.

Nach dem Frühstück am folgenden Morgen begaben sich Eleanor und Margarethe in den Garten, während Mrs. Warden sich auf ihr Bibliothekszimmer zurückzog, um ihrem Advokaten zu antworten. Während sie einen Blick in die neueste Zeitung warf, trat ihre Zofe herein mit einem Brief in der Hand und sagte, denselben ihrer Gebieterin überreichend: „Derselbe Mann habe ihn soeben gebracht, der Abends zuvor den Brief für Miß Eleanor abgegeben habe.“

„Ist der Mann?“ fragte Mrs. Warden, von ihrer Zeitung aufblickend. „Führe ihn herein.“

„Ich forderte ihn auf, zu warten, bis ich Madame benachrichtigt hätte; aber er lief davon, wie wenn er etwas Böses gethan“, sagte das Mädchen.

„Sonderbare Art eines Bettlers“, murmelte Mrs. Warden kopfschüttelnd, das Couvert zerschneidend — ein echt englisches, aus geripptem Papier von feinsten Qualität, was sie befremdete, da es doch von einem Menschen kam, der am Hungertuch nagte, und dann las sie:

„Bitte, veräumen Sie nicht, an dem bekannten Plätzchen sich einzufinden, zu der gewohnten Stunde. Ich habe das heißersehnte Besammentreffen vorbereitet. Mein Brief von gestern wird hoffentlich glücklich in Ihre Hände gelangt sein?“

„Keine Unterschrift! Ein anonym Brief, eine heimliche Korrespondenz! O mein Gott!“ seufzte Mrs. Warden mit einer Miene, auf der sich Entsetzen und tiefste Empörung ausdrückten.

„Welche Schande, welche Schmach, welche entsetzliche Verirrung von meinem Kinde, einen geheimen Liebeshandel zu unterhalten! Träume ich denn, oder mache ich? Ist dieser schmachliche Brief wirklich an mein Kind, an meine Eleanor gerichtet?“ fragte sie, sich an die Stirne greifend und die Adresse noch einmal genau prüfend. Ja, kein Zweifel war möglich: Miß Eleanor Warden stand in schöner, fester Handschrift auf dem Couvert. Sie schleuderte es auf den Boden, als habe es ihr die Finger verbrannt, und rang die Hände in bitterem Weh des verletzten Mutterherzes. Von ihrer Eleanor, ihrem alles, ihrem Stolz, ihrer Freude, der sie so fest vertraut hatte, so schmachlich hintergangen zu werden! Das war ein Schlag, der sie bis in's Mark traf.

„Ein Bettlerbrief“, sagte sie, bitter aufschend, „ein Brief von einem armen Familienvater, der am Verhungern sei! Welch' eine routinirte Lügnerin ist sie!“

Mit diesen Worten schmeckte sie von ihrem Sitze auf und klingelte heftig, worauf Jane, ihre Zofe, wieder erschien und nach ihrer Herrin Wünsche fragte.

Mrs. Warden suchte ihre Aufregung zu verbergen und eine Miene der Besorgniß und des Mitleids annehmend, fragte sie das Mädchen in Betreff des Aeußeren des Bettlers aus, da sie dringend wünsche, ihm aus der Noth zu helfen.

„Ein Bettler soll es sein?“ rief Jane verwundert aus. „D, ich glaube nimmer, daß dieser Mann arm und in Noth ist, er sieht weit eher wie ein Bedienter aus vornehmem Hause aus.“

„Und du bist ganz sicher, daß der Mann derselbe ist, der gestern Abend schon einen Brief für meine Tochter gebracht hat?“ inquirirte Mrs. Warden weiter. „Du kannst das mit Bestimmtheit behaupten?“

„Ja, Madame, das kann ich mit aller Bestimmtheit vor einem ganzen Gerichtshof behaupten,“ sagte Jane, sich in die Brust werfend, „ich kann's sogar beschwören, wenn es sein müßte, daß dieser Mann schon früher Briefe für Madame gebracht hat —“

„Für mich!“ rief Mrs. Warden in höchster Verwunderung aus. „Ja, für Sie, Madame,“ bestätigte Jane in festem Tone, „ich bin meiner Sache ganz gewiß.“

Mrs. Warden griff an die Stirne. Ehe sie sich aber zu bestimmen vermochte, wer ihr schon früher Briefe durch einen Diener überhandt hatte, wurde Mr. Broof angekündigt. Er trat in feiner gewohnter jovialen Weise, einen Palmfächer schwingend und mit einem Lakentuch den Schweiß von seinem hochgerötheten, schon mehr blauröthigen Gesichte abtrocknend, herein. (Fortf. folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Berlin, 25. Nov. Deutsche Reichsbank. Uebersicht am 22. November gegen 15. November. Aktiva. Metallbestand 558,104,000 M., + 7,233,000 M.; Reichs-Kassenscheine 17,545,000 M., + 929,000 M.; andere Bantn. 13,445,000 M., - 1,515,000 M.; Wechsel 441,483,000 M., - 3,745,000 M.; Lombardforderungen 41,104,000 M., - 7,510,000 M.; Effekten 33,873,000 M., + 26,000 M.; sonstige Aktiva 24,086,000 M., - 147,000 M. Passiva. Grundkapital 120,000,000 M., unverändert. Reservefond 20,308,000 M., unverändert; Notenumlauf 741,128,000 M., - 14,484,000 M.; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 237,313,000 M., + 9,149,000 M.; sonstige Passiva 686,000 M., + 341,000 M.

Wien, 25. Nov. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 22. Novbr. gegen den Ausweis vom 15. Nov. Notenumlauf 365,100,000 fl., - 7,400,000 fl. Metallbestand in Silber 126,500,000 fl., - 300,000 fl. do. in Gold 70,500,000 fl., + 500,000 fl. In Gold zahlbare Wechsel 8,900,000 fl., - 600,000 fl. Portefeuille 145,000,000 fl., - 5,400,000 fl. Lombardbestände 27,600,000 fl., - 200,000 fl. Hypotheken-Darlehen 86,700,000 fl., - 100,000 fl. Pfandbriefe in Umlauf 86,500,000 fl., - 100,000 fl.

Verloofung. Anleihe der Stadt Basel vom Jahre 1884. Ziehung am 6. November 1884. Auszahlung am 1. März 1885. Hauptpreise: Nr. 121 213 a 10,000 Fr. Nr. 370 384 449 507 553 678 758 901 1089 1253 1356 1372 a 5000 Fr. Nr. 1447 1668 1628 1696 1713 1959 1989 2116 2164 2186 2199 2206 2268 2308 2337 2360 2392 2401 2479 2442 2549 2587 2608 2647 2813 2911 2916 2970 2978 2991 3033 3150 3216 3257 3317 3561 3660 3828 3837 4159 4160 4195 4268 4674 4968 5074 a 1000 Fr.

Vom Waarenmarkt. (Hrft. Ztg.) Die Einstellung der Schiffahrt hat den Verkehr der Eisenbahnen erheblich gesteigert, jedoch die Situation des Waarenmarktes im Allgemeinen bisher wenig beeinflusst. An dem verstärkten Güterandrang, über welchen von verschiedenen Bahnstrecken dieser Tage berichtet wurde, gebührt daher auch gesteigerte Thätigkeit des Waarenhandels nur schwacher Anteil. Auf den meisten Gebieten unseres Vaterlandes haben die Umsätze während unserer Berichtswochen die von naher Bedarfsversorgung gezogenen Grenzen nicht überschritten. In den seit der Vormoche eingetretenen Wertheränderungen behielten die meist wenig erheblichen Abschwächungen das numerische Ueberge-

wicht, dagegen erlangten die in geringerer Anzahl bemerkbaren Preisrückgänge etwas größere Ausdehnung.

Getreide hat den vorwöchentlichen Preisstand fast an allen Märkten wenig verändert.

Spiritus setzte die Preisermattung fort, die von der neuen Produktion genährt wird, deren Leistungen die Nachfrage an den inländischen Märkten nicht genügenden Abzug gewährt.

Rüöl gewann erst gegen Schluss unserer Berichtswochen vermehrte Beachtung und damit auch festere Preishaltung. Leinöl wurde zu nachgebenden Notierungen minder reger umgesetzt. Talg stand in ruhigem Verkehr, in welchem die Notierungen einzelner Sorten Abschwächungen annahm. Schmalz folgte an den europäischen Märkten der aus Amerika gemeldeten Preisermattung.

Petroleum stagnirte nahezu auf vorwöchentlichem Preisstande. Die Notierungen des raffinierten Deles unterlagen an allen Märkten nur sehr geringfügigen Schwankungen.

Kaffe bewahrte an allen Märkten sehr feste Haltung. Die Nachfrage dokumentirt erhöhtes Vertrauen und gelangt die seit einigen Monaten andauernde und an dieser Stelle bereits öfters betonte Abnahme der Vorräthe an den europäischen Hauptmärkten nunmehr um so leichter zur Geltung, nachdem die aus Brasilien gemeldete feste Preissteigerung den dortigen Berichten über ungenügsame Ernteausichten immerhin erhöhte Bedeutung verleiht. Zucker verkehrte in überwiegend matter Preissteigerung, die an den Hauptmärkten erst gegen Schluss unserer Berichtswochen wieder mäßige Befestigung annahm. Thee zeigte minder gedrückte Preishaltung, in welcher vornehmlich weniger reichliches Angebot Ausdruck fand. Reis blieb festgesetzt recht matt. Pfeffer stand bei ziemlich festen Notierungen in mäßig belebtem Handel.

Opfen erlangte stetigere Haltung, welche vornehmlich von vermindertem Entgegenkommen der Eigener in der Bewilligung fernerer Preissteigerungen veranlasst wurde. Tabak bewahrte ziemlich feste Tendenz, in welcher sich amerikanische Provenienzen weiter vortheilhaft auszeichneten. Leder findet für courante Sortimente schranken Abzug zu fest behaupteten wenig veränderten Preisen, während die reichlicher angebotenen untergeordneten Qualitäten etwas matter verkehrten. Rohes Häute und Felle nahmen in ruhigem Handel wenig Veränderung an.

Wolle zog an den tonangebenden Märkten ferner etwas in Preise an. Wolle erfuhr in dem weiteren Verlaufe der Auktionen von Kolonialwollen in London für untergeordnete Sorten leichte Preisabschwächung, während feine Qualitäten feste Haltung bewahrten. Jute begegnet vermehrter Nachfrage, wodurch die Notierungen vor weiterem Drucke zwar verschont blieben,

ohne indessen erhebliche Besserung anzunehmen. Seide stand in belebterem Handel, dessen Ausdehnung von dem Entgegenkommen der Eigener des Rohstoffes veranlasst wurde.

Kohlen begegneten namentlich für Haus-Brandzwecke ziemlich reger Bedarfsfrage, an deren Befriedigung indessen reichliche Produktion konkurirt und den Preisausschlag erschwert, der zudem auch von der ungenügsamen Lage wichtiger Industriezweige vergrößert wird. Metalle hielten mäßige Werthbestimmungen meist nicht aufrecht und verkehrten alsbald wieder in überwiegend matter Tendenz. Sowohl Eisen, Zinn, Blei und namentlich Kupfer schlossen etwas niedriger als in der Vormoche; Zink blieb ziemlich unverändert, dagegen gewonnen Quecksilber infolge der aus Kalifornien berichteten Produktionsabnahme und davon veranlasster Zurückhaltung der Eigener größeren Preisausschlag.

Edeln, 25. Nov. Weizen loco hiesiger 16.—, loco fremder 16.70, per Novbr. 16.20, per März 16.80. Roggen loco hiesiger 15.—, per Novbr. 14.10, per März 14.40. Hüßel loco mit Faß 28.—, per Mai 28.20. Hafer loco hiesiger 14.50.

Remen, 25. Nov. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Standard white loco 7.30, per Dezember 7.30, per Januar 7.45, per Februar 7.50, per März 7.55. Rußig, fest. Amerik. Schweine-schmalz Wilcox nicht verzollt 41.2.

Paris, 25. Nov. Hüßel per Nov. 65.70, per Dez. 65.70, per Jan.-April 67.70, per Mai-Aug. 70.—, Still. — Spiritus per Nov. 44.20, per Mai-Aug. 45.50. Still. — Zucker, weißer, disp. Nr. 3, per Nov. 49.1/2, per März-Juni 43.50. Still. — Wehl, 9 Marken, per Nov. 46.50, per Dez. 46.—, per Jan.-April 46.20, per März-Juni 47.—, fest. — Weizen per Nov. 21.10, per Dez. 21.20, per Jan.-April 21.60, per März-Juni 22.40. Fest. — Roggen per Nov. 16.50, per Dez. 16.50, per Jan.-April 16.70, per März-Juni 17.20. Still. — Tain, disponibel 81.—, — Wetter: bedekt.

Antwerpen, 25. Nov. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Raffinirt. Tube weiß, disp. 18. Still.

New-York, 24. Nov. (Schlussbericht.) Petroleum in New-York 7 1/2, dto. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 3.15. Rother Winterweizen 0.83, Mais (old mixed) 49 1/2, Havana-Ruder 4.75, Kaffee, Rio good fair 9.80, Schmalz (Wilcox) 7.40, Speck 6 1/2. Getreidefracht nach Liverpool 6 1/2.

Baumwoll-Zufuhr 50,000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 7000 B., dto. nach dem Continent 16,000 B.

Der Dampfer „Leerdam“ der Niederländ. Amerikan. Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft in Rotterdam ist am 23. November in New-York angekommen.

Berantmortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe

Frankfurter Kurse vom 25. November 1884.

Table of financial data including Staatspapiere, Eisenbahn-Prioritäten, and various market prices. Columns include instrument names, values, and percentages.

Preise der Woche vom 16. bis 23. November 1884. (Mitgetheilt vom Statistischen Bureau)

Table of weekly prices for various goods like wheat, rye, and oil. Columns include 'Orte', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Stroh', 'Heu', 'Kartoffeln', etc.

Genannter Johann Klausmann und beziehungsweise seine Nachkommen werden zu traglichen Theilungsverhandlungen und zur Empfangnahme ihres Erbtheils mit Frist von drei Monaten von heute mit dem Androhen ander vorgeladen, daß wenn sie sich nicht melden, die Erbtheile den Erben zugetheilt werden, welchen sie zustäme, wenn sie die vorgeladenen, zur Zeit des Erbtheilsfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Bürgerliche Rechtspflege.

Konkursverfahren. 3.889. Nr. 4529. Redarbischofsheim. Das Gr. Amtsgericht Redarbischofsheim verfiat heute: Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hermann Laub von Waibstadt wird, da der Genannte seine Ueberschuldung und Zahlungsunfähigkeit dargethan hat, heute am 22. November 1884, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Herr Rathschreiber Franck hier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Dezember l. J. bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ferner zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Montag den 22. Dezember 1884, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen und zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgelösete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Dezember 1884 Anzeige zu machen. Redarbischofsheim, 22. Novbr. 1884. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Baumann.

3.888. Nr. 4935. Redarbischofsheim. Das Gr. Amtsgericht verfiat heute: In dem Konkursverfahren gegen Christoph Emmert Witwe von Ehrstädt ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen Schlußtermin auf: Montag den 22. Dezember 1884, Vormittags 10 Uhr, bestimmt. Redarbischofsheim, den 22. Novbr. 1884. Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts. 3.894. Nr. 12.205. Kenzingen. Das Gr. Amtsgericht Kenzingen hat heute beschlossen: Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bierbrauers Hermann Burger von Riegel wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Kenzingen, den 22. November 1884. Der Gerichtsschreiber: Ruß.

3.895. Nr. 12.204. Kenzingen. Das Gr. Amtsgericht Kenzingen hat heute beschlossen: Das Konkursverfahren gegen Bierbrauer J. F. Schneider von Kenzingen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Kenzingen, den 22. November 1884. Der Gerichtsschreiber: Ruß.

3.896. Nr. 12.204. Kenzingen. Das Gr. Amtsgericht Kenzingen hat heute beschlossen: Das Konkursverfahren gegen Bierbrauer J. F. Schneider von Kenzingen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Kenzingen, den 22. November 1884. Der Gerichtsschreiber: Ruß.